Nacht des Monats

Autor(en): **Rühli, Lukas / Oberholzer, Alex**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **99 (2019)**

Heft 1066

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-868682

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nacht des Monats

Lukas Rühli trifft Alex Oberholzer

«4 Sterne? Um Gottes willen, Alex, dieser Film ist grauenvoll. Grau-en-voll!» Solche Sätze vergnügten mich – damals, in den späten 1990er Jahren auf Star TV im «Movie Talk» mit Alex Oberholzer und Wolfram Knorr. Ersterer hat gerade parkiert – 50 Meter vor dem Eingang des Café Boy, wo wir zum Abendessen abgemacht haben. Ich schiebe ihn im Rollstuhl ins Restaurant. Oberholzer kam ohne rechte Hand und ohne rechten Fuss zur Welt, einjährig erkrankte er zudem an Kinderlähmung und verlor einen Grossteil seines muskulären Stützapparates. «Früher konnte ich 3 Kilometer gehen, heute kaum noch 30 Meter», sagt er.

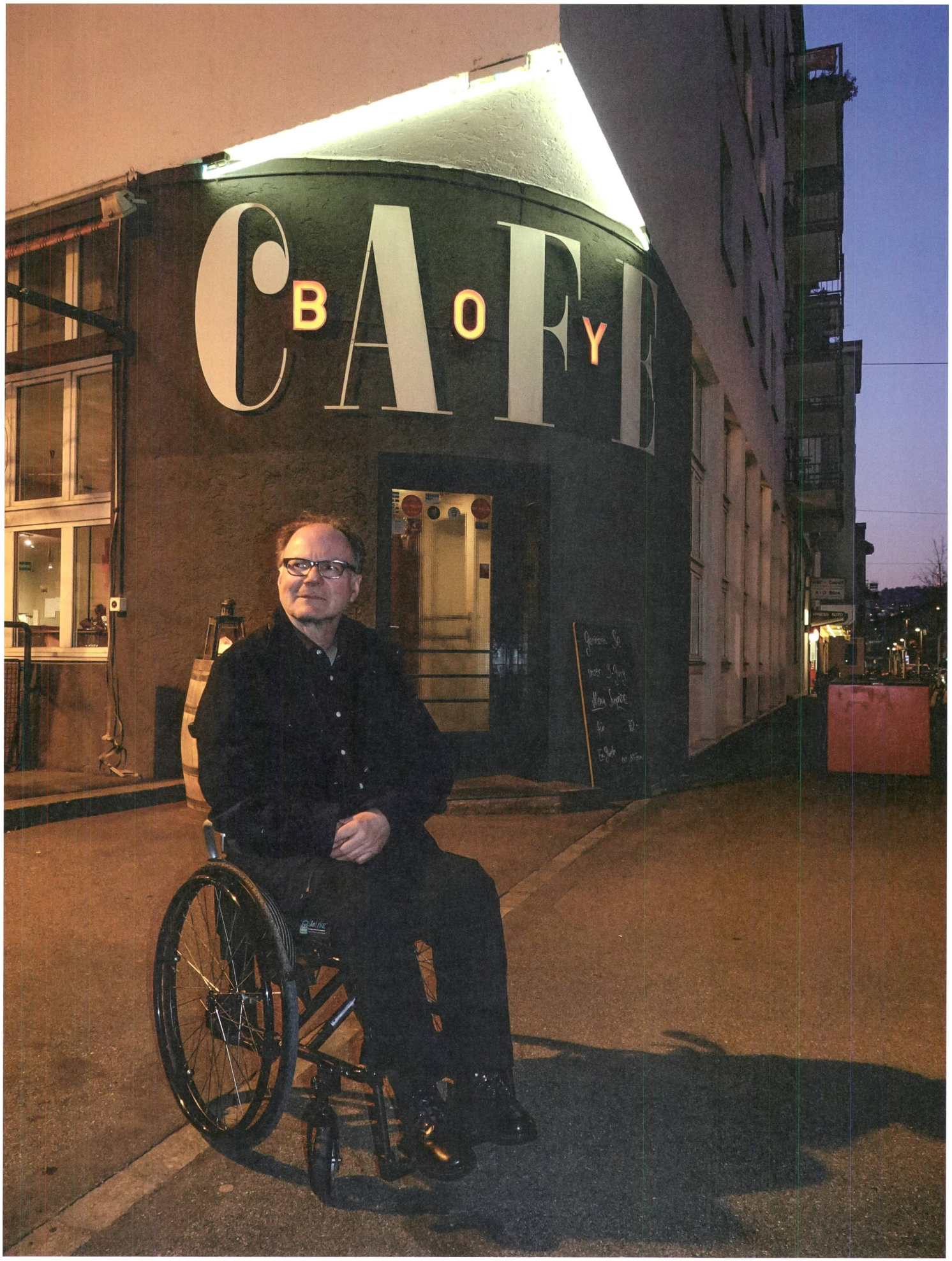
Beim Warten auf die Vorspeise erklärt mir Oberholzer, wie es zu seiner TV-Präsenz kam: «Star TV bot mir die Sendung an, mit der Idee, jede Woche einen anderen Filmkritiker dazu einzuladen. Ich sagte: ‹Völlig unmöglich, die meisten Filmkritiker sind Autisten. Mit denen kannst du nicht reden.›» Nur einen habe er sich vorstellen können: Wolfram Knorr. «Ich kannte ihn kaum, hatte noch nie ein Wort mit ihm gewechselt, weil er dermassen arrogant war. Als ich ihn fragte, ob er mal mit mir so eine Sendung machen würde, antwortete er lapidar: ‹Ja, könnwer machen.› Nach dem ersten Talk meinte er, das habe ihm jetzt derart viel Spass gemacht, das müsse man doch regelmässig machen.» Und so geschah es. Zuerst auf Star TV und jetzt im Bernhard-Theater in der monatlichen Matinee von Moritz Leuenberger – der sich damals, als Vorsteher des UVEK, die Ungeheuerlichkeit erlaubt hatte, die privatfinanzierte Show seine Lieblingssendung zu nennen.

Über Oberholzers körperliche Behinderung wusste ich lange nichts. «Da bist du nicht der einzige!» Einmal habe ihn eine Leserbriefschreiberin gefragt: «Warum haben Sie immer Ihre rechte Hand in der Jackentasche? Halten Sie einen Talisman fest?» – «Ich antwortete: ‹Nein, ich habe dort leider keine Hand und möchte darum nicht mit ihr herumfuchteln.› Die Frau war schockiert, entschuldigte sich tausendmal, dabei hatte ich mich eigentlich gefreut über die Frage. Das ist ja immerhin aufmerksam.»

Weniger erfreulich war Oberholzers Adoleszenz. Die ersten 10 Lebensjahre hatte er im Kinderspital verbracht, dann: «Ein Sprung in den Güllentrog. Vorher war es ein Paradies, das am Gartenhag des Kinderspitals endete. Und plötzlich wurde ich hinausgeworfen. Das war grauenvoll. Ich wollte wie im Spital mit anderen Kindern spielen gehen. Bei der Wahl der Teams wurde ich nicht zuletzt, sondern gar nicht gewählt, stehe dann noch da. Und was sagen die anderen? ‹Geh aus dem Weg, wir fangen jetzt an.› Irgendwann ging ich nicht mehr raus, nur noch zur Schule und nach Hause.» Später schloss Oberholzer ein Studium in Mathematik ab – nicht weil er das besonders mochte, sondern weil ihm der Berufsberater im Gymi sagte, er finde ohnehin nie eine Stelle, aber Mathematiker brauche man immer.

Sein Leben änderte sich mit seiner ersten Freundin, sagt er. «Dabei hatte ich das Thema früh ad acta gelegt. Und plötzlich verliebt sich eine in mich! Das hat mich nachhaltig erschüttert!» Die Liebesgeschichte endete zwar unglücklich, aber er habe sich gesagt: «Das Schönste habe ich jetzt hinter mir, nun mache ich nur noch, was ich will.» Er studierte also nochmals: Literaturwissenschaft, Kunstgeschichte und Publizistik. Um das und seine exzessiven Kinobesuche gleichzeitig zu finanzieren, wurde er Filmkritiker, zuerst bei der Jugendzeitung «21i», dann kamen «Züritipp», «Beobachter», «Sonntagsblick» – «eigentlich alle» – auf ihn zu. Irgendwann auch Roger Schawinski von Radio 24, bei dem er sich nach Geburt seines ersten Kindes – unterdessen hat er vier, alle erwachsen – festanstellen liess. Und dann: das Fernsehen.

Wir sind mit der Hauptspeise schon durch, und ich habe Oberholzer noch immer nicht nach seinen Lieblingsfilmen gefragt. «‹L'année dernière à Marienbad›. Und: ‹Casablanca›», sagt er. Seine These: Ihren Lieblingsfilm haben fast alle im Alter zwischen 18 und 22 gesehen, nur «Les amants du pont-neuf» habe es bei ihm später noch auf die Liste geschafft. Warum, will ich wissen. «Nun, in dem Alter ist die Seele noch frisch. Danach wird es kontinuierlich schwieriger, Herz und Kopf gleichzeitig zu erobern!» ‹



Alex Oberholzer, fotografiert von Lukas Rühli.